

## **Eröffnung der Ausstellungen von Klaudia Schifferle und Tatjana Gerhard**

**23. September 2010, Helmhaus Zürich**

*Corine Mauch, Stadtpräsidentin*

Liebe Klaudia Schifferle,  
liebe Tatjana Gerhard,  
sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie hier im Helmhaus zur Eröffnung der Ausstellungen von Klaudia Schifferle und von Tatjana Gerhard begrüßen zu dürfen. Beide Künstlerinnen sind in Zürich geboren, beide vertreten eine Generation. Beide sind Malerinnen – und Klaudia Schifferle ist zudem Bildhauerin, Lyrikerin und (in einer anderen Zeit) Musikerin gewesen. Beiden sind wir noch gar nie oder schon länger nicht mehr in einem institutionellen Rahmen begegnet: für Klaudia Schifferle ist es die erste grössere Museumsausstellung seit 2004, und für Tatjana Gerhard die bisher grösste Ausstellung, die sie überhaupt je einrichten konnte.

Das Helmhaus bietet den Zürcherinnen und Zürchern und Menschen aus allen Ländern der Welt, die im Herzen der Stadt hier vorbeikommen, Gelegenheit, in andere Welten einzutauchen: für einen Moment Abstand zu nehmen von der Hektik des Alltags, sich Zeit zu nehmen, um sich auf neue, unbekannte Welten einzulassen. Hier, in den beiden Ausstellungen, die wir heute eröffnen, sind es mehr als nur zwei Welten, denen die Besucherinnen und Besucher begegnen. Dass die Bilder von Klaudia Schifferle, die wir in diesem Saal sehen, alle von ein und derselben Künstlerin stammen, mag auf den ersten Blick erstaunen: Da gibt es düstere Ausgrabungen aus tiefen Seelenschichten – und – quasi das Gegenteil – leichte, schwebende Oberflächen. Existenzkämpfe und Wellness – und beides von ein und derselben Person. Auffallend ist, wie sich Klaudia Schifferle auf die Extreme einlässt: auf das Wohlfühlen und eben auch auf das Unwohlsein.

Dass Künstler in ihren Werken Existenzkämpfe beschreiben, hat ja Tradition. Dass zu unserer Existenz aber auch das Wohlfühlen, die schwerelose Wonne gehört, ist in der Kunst wenig präsent – ja vielleicht sogar fast ein bisschen verpönt. Insofern geht Klaudia Schifferle mit ihrer neueren Arbeit ein Risiko ein: Sie, die aus ihrer bewegten Vergangenheit nur zu gut weiss, wie es ist, wenn es einem nicht gut geht – sie malt heute Bilder, die von einer selbst-

vergessenen Ruhe und Ausgeglichenheit zeugen. Und eben auch ganz andere Bilder: in denen immer noch Existenzkämpfe ausgefochten werden.

Dieses Spektrum ist das Faszinierende an Klaudia Schifferles Arbeit: Die Bereitschaft der Künstlerin, sich auf Widersprüche – in der Welt und in sich selber – einzulassen, diese Gegensätze zu respektieren und sich damit auseinander zu setzen.

Schaut man sich dann im oberen Stock des Helmhauses die Arbeit von Tatjana Gerhard an, gibt es einen verwandten Trugschluss. Erst denkt man: Woher nur mögen diese Geschichten kommen? Doch hoffentlich nicht aus der Biografie der Künstlerin.

Natürlich nicht. Zum Glück nicht! Die Künstlerin hat gelernt, dem Schrecken in die Augen zu sehen. Sie öffnet sich ihren Phantasien und Vorstellungen. Und in der Auseinandersetzung mit Furcht und Qual hat sich ein eigenes Territorium eröffnet, das den Darstellern Freiheit bietet. Kunst ist hier ein Testfeld, um gesellschaftliche Normen zu überprüfen. Und genau das ist die Qualität von Kunst, im Idealfall: diesen Freiraum des Nicht-Zweckgebundenen zu nutzen – als Terrain für ernsthafte Auseinandersetzungen.

Unser Privileg ist es, diesen nicht-alltäglichen Auseinandersetzungen zuschauen zu dürfen. Sich selber darauf einzulassen. Und unser Leben damit zu erweitern. Das alles nimmt man mit, wenn man sich die Stunde Zeit nimmt, sich mitten in der Stadt – als Service-Public der Stadtverwaltung, nota bene – mit Kunst auseinander zu setzen. Ich möchte mich bei den Künstlerinnen und den Organisatoren bedanken, dass sie uns Gelegenheit dafür bieten. Und wünsche Ihnen, meine Damen und Herren, weiterhin viel Anregung mit diesen beiden Ausstellungen. Anschliessend wird der Leiter des Helmhaus, Simon Maurer, zu Ihnen sprechen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*